Jugendnummer

Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 19 | 7. Mai 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź, sk. p. 391. Administration: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Zum Jugendtag

Nun ist er wieder da, der Tag unsrer Jugend! Im wunderschönen Monat Mai, im schönsten Monat des Jahres, hat ihn die Jugend angesetzt. Ueberall grünt, knospet und blüht es. So grünt, knospet und blüht es auch unter unsrer Jugend. Ist doch die Jugendzeit die schönste Zeit des Lebens. Freude und Glück füllt die Brust, wenn wir unsre blühende, schöne, zu allerlei Hoffnungen berechtigende Jugend sehen. Doch „manche Blüte fällt vom Baume, eh sie Frucht geworden ist." Wehen Herzens sehen wir die Gefahren, denen unsre Jugend ausgesetzt ist. Alle sinnlichen Freuden der Welt, alle irdischen Genüsse des Lebens sind in der Hauptsache für die Jugend berechnet und auf diese eingestellt. „Und die Welt vergeht mit ihrer Lust" (1. Joh. 2, 17). Wie viele Väter und Mütter trauern und weinen um verlorene Söhne und Töchter, die sich von der Lust des Lebens betrügen ließen. Sie jagten der Weltfreude nach und sind schmählich zuschanden geworden. Einst berechtigten sie zu großen Hoffnungen, da sie mancherlei und viele Gaben besaßen. Nun sind sie Ruinen, gescheiterte Wracks, ein Jammer. Beim Gedanken an sie krampft sich uns das Herz im Leibe zusammen. Man möchte weinen, weinen und nicht aufhören, daß so viele Erschlagene auf den Bergen Israels liegen. Die Sünde betrog sie. Haben wir unsere Pflicht an ihnen voll und ganz erfüllt? Haben wir ihnen den Weg zum Glück und zum Heiland gewiesen? Oder müssen auch wir uns anklagen, daß wir ihnen gegenüber nicht alles getan haben, was wir konnten? Können wir zusehen des Knaben Sterben? (1. Mose 21, 16).

Am Jugendtage wollen wir heilige Hände ohne Zorn und Zweifel (1. Tim. 2, 8) für unsere Jugend zum Herrn emporheben und beten, beten und flehen! Wir wollen bitten, daß Er unsere Jugend bekehre und mit seinem Geiste fülle, daß Er sie vor dem Uebel bewahre und in Seinem Dienst gebrauche, daß Er die Verlorenen rette und zum Segen setze. Und der Herr wird das ernste und aufrichtige Gebet erhören und uns wie einstens und in vorigen Tagen eine heilige Jugend, die Ihm zur Verfügung steht, die Ihn verherrlicht, schenken. Freuen wollen wir uns mit der Jugend an diesem ihren Tage, wo sie uns ein Fest bereitet. Unsere Gaben wollen wir für das Werk der Jugend, das unsrer Jugendbund treibt, geben. Und wir wollen unsere Augen stets und immer zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt, aufheben (Psalm 121, 1) und die Ausgießung des Geistes Gottes auch auf unsere Söhne und Töchter in den letzten Tagen (Apg. 2, 17), in denen wir leben, bestimmt erwarten und damit rechnen, auf daß auch von ihren Leibern Ströme lebendigen Wassers (Joh. 7, 38) zur Verherrlichung unseres großen und wunderbaren Meisters, Retters, Herrn und Königs Jesus Christus fließe. Sein möge in allem der Vorrang und die Ehren werden! Der Herr aber walte solches in Seiner wunderherrlichen Gnade!

Mit herzlichem Bruder- und Jugendgruß an alle, die unseren Herrn Jesus Christus von Herzen lieb haben!

E. R. Wenske,
Unionsjugendpfleger.

Bemerkung: Die Gaben für den Jugendbund sind an Prediger Johann Gottschalk, Kicin, poczta Kraszewo, pow. Ciechanów, woj. Warszawskie, einzusenden.

Wie geht es unserer Jugend?

Hat es überhaupt einen Sinn hier so zu fragen? Wir sind doch täglich mit ihr zusammen und wissen deshalb auch, wie es ihr geht, ohne noch besonderes Aufheben darüber zu machen. Es ist aber doch schon leider sehr oft vorgekommen, daß man lange Zeit mit jemand zusammen gewesen ist ohne richtig zu wissen, wie es dem Jemand eigentlich geht. Von außen gesehen, geht es unserer Jugend nicht gerade zu schlecht. Sie hat in den meisten Fällen gläubige Eltern, hat übergenug Gelegenheit an den Versammlungen der Kinder Gottes teilzunehmen, kann Mitglied verschiedener religiöser Vereine sein, in denen sie sich nicht nur erbauen, sondern auch betätigen darf usw. Schaut man im allgemeinen, dann ist unsere Jugend auch nicht zu schlecht organisiert; sie ist zusammengeschlossen in Vereinigungen und Bund, hat ihre Konferenzen und gibt sogar ihr eignes Blättchen heraus. Sind das aber schon untrügliche Beweise dafür, daß es unseren jungen Menschen an nichts fehlt? Es ist nicht immer so, daß wo ein Körper ist, dort alles ist; der Körper kann auch krank, ja sogar tot sein. Jemand sagte zu seinem Freunde: „du hast aber wirklich eine gesunde Frau bekommen, man kann das an ihrem Aeußeren sehen", als er jedoch die Wirklichkeit vernahm, dachte er anders.

Um unsere Jugend steht es nicht zu schlecht, aber dem prüfenden Auge jedoch entgeht es allerdings nicht, daß ihr auch manches, und zwar nicht so Unwesentliches fehlt, das sich zum großen Nachteil unseres vom Herrn anvertrauten Werkes auswirken muß, falls es nicht bald behoben werden wird. Unseren jungen Leuten fehlt es sehr an wahren, verständnisvollen geistlichen Vätern und Müttern, was man in fast allen unseren Gemeinden hier zu Lande wahrnehmen kann. Sie hat noch genug Schrankenzieher, jedoch herzlich wenig, die sie richtig lehren in den Schranken zu laufen. Das junge Menschenkind wird sich immer gegen Schranken auflehnen, aber wenn es wirklich überzeugt wird, daß sie heilsam sind, dann hält es um so fester, denn es will doch etwas Großes werden, was aber nur in den Schranken geschehen kann.

Es ist herzzerreißend, wenn man aus dem Munde eines Jugendlichen hören muß, daß auch die leiblichen Eltern, obgleich sie vorgeben, gläubig zu sein, nicht das ihren Kindern sind, was sie laut Gottes Wort zur Förderung derselben im Geistlichen sein sollen. Was sagen wir dazu, wenn Eltern, die zur Gemeinde gehören, es nicht für nötig finden mit ihren Kindern Gottes Wort zu lesen, die Knie zu beugen, oder nach dem Heil der Seele zu fragen? Da kommt ein Kind aus der Evangelisationsversammlung. Strahlenden Auges erzählt es, daß Jesus ihm Frieden ins Herz gegeben, aber weder Vater noch Mutter nehmen Anteil an der Freude des Kindes. Was dann folgt, weiß jeder, der das geistliche Leben kennt. Wenn Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit für das Werk des Herrn unter unseren jungen Leuten vorhanden sind, dann haben wir die Ursachen hauptsächlich in den Familien zu suchen, und meistenteils sind sie auch dort zu finden. Eltern, denken wir an unsere Pflichten!

Vielen unseren bekehrten Jugendlichen fehlt auch das Gewurzeltsein in Christo. Als Kinder, die in Haus und Gemeinde mit allem, was wir vertreten, bekannt geworden sind, kamen sie durch eine Gemütsbewegung zum kindlichen Glauben an Jesus und wurden daraufhin auch in die Gemeinde aufgenommen, was auch recht ist. Da solche Kinder in den meisten Fällen keine tiefe Erfahrung gemacht haben, droht ihnen besondere Gefahr, wenn sie nicht mit viel Liebe und Aufmerksamkeit gepflegt werden. Weil bei vielen die wahre Pflege nicht gewesen ist, fußen sie auf baptistischer Ueberlieferung, sind aber nicht in Christo gewurzelt. Was wunder, wenn dann viele entwurzelt sind und entwurzelt werden?

Vielen, den meisten unserer jungen Menschen fehlt auch der starke missionarische Wille, das aus Liebe zum Werke Christi brennende Herz. Ob wir der Welt nichts mehr schuldig sind oder nichts mehr zu geben haben? Gewiß, noch sehr viel, darum auf zum Werk. Gott ist nicht an uns gebunden. Welcher Baum nicht Frucht bringt, wird als landhindernd beseitigt. Eine Neubelebung tut unserer Jugend und auch den Alten not. Herr, sende sie uns bald!

A. Z.

Die Jugend von heute!

Unsere Jugend ist heute mehr als in vergangener Zeit den Gefahren der Welt ausgesetzt. Ist ihr doch heute eine viel größere Frei-

heit eingeräumt als in vergangenen Tagen. Früher wurde sie wohl behütet und frühestens mit 18 und 19 Jahren in das Leben eingeführt, und auch da noch immer unter Aufsicht gestellt. Es wäre gegen die gute Sitte gewesen, wenn man die Jugend sich selbst überlassen hätte, man suchte sie in allen Dingen vor den vielerlei Gefahren zu bewahren.

Heute sind die Begriffe längst veraltet, und die Jugend lächelt darüber. Selbst will sie sich schützen und trotzdem die Jugendzeit recht genießen. Es wird ja auch von allen Seiten der goldenen Jugendzeit und der schönen Freiheit das Wort geredet, und immer weiter wird diese Freiheit ausgedehnt, daß sie hinfort keine Freiheit mehr ist, und das Ende: viele gehen an dieser falschen Freiheit zugrunde. Die Gottlosigkeit nimmt immer mehr zu und eine Jugend, die von Gott nichts wissen will, ist eine willkommene Beute Satans und wird früher oder später dem Verderben anheimfallen.

Liebes junges Menschenkind, noch weißt du wenig von den Gefahren, denn Jugend ist sorglos, aber gibst du nicht acht, so wird dich die Sünde bald übereilen und ist sie erst ins Herz eingezogen, dann fangen die Kämpfe an. Noch willst du dir die Wahrheit nicht eingestehen, aber der Teufel ist unbarmherzig. Hat er dich einmal erst überwunden, so versucht er dich immer tiefer zu ziehen. Dein Ideal von Reinheit und Schönheit versinkt immer mehr, weil du dann die Führung des Heiligen Geistes verloren hast. Glaube nicht in eigener Kraft hindurch zu kommen, du wirst an dir selbst zuschanden werden. Auch deine gute Erziehung wird dich nicht vor dem Fall schützen können. Bedenke aber, die Ehre ist wie ein geschliffener, blinkender Stahl, — ein Hauch und er erblindet.

Wo ist nun ein Ausweg und ein Wille für unsere Jugend? Das Wort Gottes selbst gibt uns die Antwort: „Wie wird ein Jüngling (eine Jungfrau) seinen (ihren) Weg unsträflich gehen? Wenn er (sie) sich hält nach deinen Worten.“ Ps. 119, 9. Hier also liegt die Hilfe bei Gott selbst. Willst du in der heutigen Freiheit eine reine, goldene Jugend haben, so mußt du zu ihm kommen, in ihm leben, bei ihm bleiben bis er kommt und dich heimholt. Willst du selig werden so befolge was L. v. Zinzendorf in seinem Liede so schön zum Ausdruck bringt:

Ja, bis mein Herz im Tode bricht
Und sich die Augen schließen
Verlasse ich ihn nicht.

J. Gottschalk.

Jugend im Sturme der Zeit!

Wer unsere Jugend lieb hat, wird ein tiefes Verständnis für die derzeitige Lage der jungen Welt mitempfinden. Es hat ja stets kritische Epochen gegeben, aber niemand kann es sich verhehlen, daß heute der Boden, auf dem wir stehen, heiß und aufgewühlt ist.

Niemand kann sich den verheerenden Einflüssen unseres Zeitgeistes entziehen. Ein geruhsames Leben ist nicht mehr denkbar. Die große Menschheitsfrage: „Wohin gehts?“ klingt so heiser, so vielstimmig von aller Lippen, aus all dem Elend der Arbeitslosigkeit, den politischen, wirtschaftlichen, sittlichen Gebieten. Geht das Abendland wirklich unter? Oder sind die Ereignisse Wehen einer neuen, hoffnungsreichen Zeit? — Schon das Vorhandensein der Gärung zeigt uns, die Masse hat ihre Seele verloren. Und je weiter der Mensch von seinem Schöpfer abirrt, knebelt und knechtet ihn die Erde. Sie wird dann seine grausamste Tyrannin. Der Mensch geht unter im Irdischen. Noch ein anderes folgt daraus. Je mehr die Seele von ihrem Zentrum flieht, kommen auch die einzelnen Menschen weiter auseinander. Sie finden sich nicht mehr. Jeder geht seinen Weg des Eigennutzes und der Selbstsucht. Die Maschine hat zwar Menschen aneinander gestellt, aber dies Beisammensein ist ein seelenloses. Wir huschen an einander vorbei wie quälende, leichtfertige, schwermütige Schatten. Und doch sind wir aufeinander angewiesen. Jeder ist ein lebendiger Organismus mit einer großen wunden, wehen Seele. Hier wirkt sich ein unerbittliches Gesetz aus: Wer den andern nicht mitträgt, nicht sein „Du“ im Nächsten sieht, geht zugrunde. Daher zerbrechen so viele.

Und mitten auf solch sturmbewegter See befindet sich unsere Jugend. Sie hat schwer zu ringen. Es hat keinen Sinn, sie zu kritisieren und zu schlagen, wenn sie mal hier und da unterlegen ist. Sie bedarf keiner Kriminalbeamten, die mit scharfen Luxaugen spähen, wo die Jugend eine Dummheit begeht. Die Jugend be-

darf treuer, liebe Führergestalten, die mit ihr ringen und kämpfen. Klare Sicht muß geschaffen werden. Darum ist für unsere Jugend im Sturme der Zeit

die Frage nach der persönlichen Stellung zu Christo

die allerwichtigste. Das Gebäude kann sich nur auf gutem Fundament behaupten. Eine Jugend, die nicht verankert ist in Christo, nicht gegründet ist auf persönliche Heilserfahrung, muß heute oder morgen ihren Bankrott erklären. Es ist deshalb die große Frage an die Jugend: Bist du wirklich von Grund deines Herzens zu Gott bekehrt? Liebe Jugend, du bist vertraut mit den Aufsätzen der Aeltesten, du kannst sie kaum zählen. Du hast den schönen, schillernden Mantel deines baptistischen Bekenntnisses von den Vätern geruhsam übernommen. Aber Jesus redet mit Nikodemus nicht von Religion, Erkenntnis und Lehre. Er redet mit ihm vom Leben und Erlebnis. Was Christus dem gelehrten, frommen Obersten sagen will, ist das: Du mußt ein neuer, von Gott beherrschter Mensch werden, der Geist Gottes deine lebenbestimmende Macht. Das bedeutet nichts weniger und nichts mehr als die Befreiung von der Sklaverei des Trieblebens, Befreiung von menschlicher Willkür, völlige Umwandlung unseres ganzen Denkens und Urteilens. Ein von Christus ergriffener Mensch, so drückt sich Paulus aus. Das muß das Erlebnis unserer Jugend sein, um im Sturme der Zeit stehen zu können. — Jugend, war deine Bekehrung echt? Eine zweite wichtige Frage brennt uns auf der Seele:

Kann unsere Jugend noch beten?

Allerdings geht dieser Frage eine andere vorauf: Können wir Alten noch beten? Wir meinen damit nicht, ob sie Gebete hersagen kann, nicht das Deklamieren einer Fülle von schönen oder weniger schönen Worten, auch nicht das Predigthalten im Gebete. Manche entwickeln darin eine fabelhafte Fertigkeit. Bei anderen wiederum ist das Gebet ein Vortrag, der aus zahllosen Wünschen und Plänen besteht, bei denen es sich stets dreht ums geliebte Ich. Der Mensch macht den Ewigen zu seinem Diener. Das alles sind Gebete, von denen eine höhere Instanz nicht sagen kann: Deine Gebete sind hinauf gekommen ins Gedächtnis vor Gott. In einer Abhandlung von Prof. Girgensohn über Römer 1, 8—15 — schreibt er: Paulus tritt uns hier als ein gewissenhafter, treuer Beter entgegen. Das könnte verständlich erscheinen bei einem Christen und Apostel, aber bei Paulus bildet es den Grundzug seiner Frömmigkeit. Hier liegt seine Wurzelkraft. Gleich nach dem Worte des Grußes knüpft er mit Gebet an. Er beginnt mit der Danksagung und fährt dann mit Flehen fort, also Dank und Bitte nebeneinander. Hierbei ist recht zu beachten, was das Gebetsleben des Apostels so tief macht, ein Zug, der selten ist bei Betern. Er legt alles, um was er bittet in die Hand Gottes. Er will nicht den Herrn bestimmen in seinen Bitten, sondern er weiß sich zu fügen auch gegen seinen Willen. Hier spricht derselbe Gebetsgeist, der das ganze Berufsleben des Apostels erfüllt. Nichts will er ertrotzen, was nicht Gott aus Gnade gibt.

O, Gott, könnten wir wieder beten! Mit Gott reden im Namen Jesu! Und würde dieser Funke überspringen auf unsere Jugend! Dann würden all die lendenlahmen, inhaltslosen, nachgesprochenen Gebete aufhören, und das Rauschen Seines Gewandes würde das Kommen seines Reiches anbetend vorbereiten.

Göttliches Feuer, falle herab,
Du bist uns teuer, himmlische Gab'.

Solches Gebetsleben ist auch der einzige Weg zur vollkommenen Jugendfreude.

Noch ein drittes. **Unsere Jugend muß eine zeugende Jugend sein,** eine Jugend, die nicht passiv bleibt, sondern aktiv, wenn nicht unser Christentum zu Grabe geläutet werden soll. Es kommt auf die Tat an. In den Schriften unserer religiösen Literatur hat ein Name einen besonders guten Klang. Es ist Dr. Albert Schweitzer, ein Mann, der mit großen Gaben ausgerüstet; ein Mann, der in der Heimat eine führende Rolle hätte einnehmen können und doch alles verließ, um den Schwarzen Afrikas sein Leben zu opfern. Zwei Gedanken sind für ihn bestimmend gewesen. Einmal der Befehl Jesu: Gehet hin in alle Welt usw. Wir dürfen die Naturvölker nicht ruhig in ihren Anschauungen weiter leben lassen. Der andere Gedanke: Wir dürfen unser Leben nicht für uns behalten. Leben wir, so leben wir dem Herrn. Die Liebe des Christus dringet mich also! das muß wieder die Triebkraft unseres Dienstes werden. Also aus Hingabe an Ihn heraus, als die Berufenen, als die Zeugen Jesu, die es

nicht lassen können: Für Jesus arbeiten heißt: sich verantwortlich fühlen vor Gott und Menschen. Und die Welt will Tatchristentum sehen. Hier gibts keine Neutralität. Halbheit ist ja auch der Jugend fremd. Tue die ersten Werke! sagt Jesus der Gemeinde zu Ephesus, also Jesus will unser Tun, aber nur aus der Hingabe an Ihn heraus. Zieht die Jugend unserer Zeit es vor, sich hinzusetzen, zu genießen, oder gibt es solche, die aufstehen wollen mit einem Herzen voll von Liebe und Glauben und heiligen Feuers. In früheren Zeiten hat es solche gegeben, die aufgestanden sind und sagten: „Hier bin ich, sende mich." — „Ich wurde voll Geistes, als er zu mir redete und mich auf meine Füße stellte.". Ihr erinnert Euch, daß ein junger Mann lebte, der das Feuer des Herrn in seinen Gliedern spürte. Ein alter Prediger suchte den Eifer des jungen Carey zu dämpfen indem er sagte: „Setzen Sie sich, junger Mann!" Aber Carey wollte sich nicht setzen, und Gott wollte es auch nicht. Was aus ihm wurde, wissen wir. Wie Gott ihn gebrauchen konnte, sagt uns die Geschichte der Heidenmission. Bist du willig, auf seinen Ruf hin aufzustehen. — Gott sucht solche, die andere hinbeten und hinlieben zu Christus.

Es ruft die Pflicht, es ruft der Jammer —
der uns im Volke rings so kraus umstarrt!

Unsere Jugend im Sturme der Zeit kann eine solche Jugend werden, weil „Er" dahinter steht. Wir haben einen auferstandenen Heiland. Er ist der Sieger über alle Mächte, auch über uns. Unsere Zeit ist voll von Hilf- und Ratlosigkeit. Ganze Kontinente zittern vor Furcht und Angst. Mit einer nie dagewesenen Leidenschaftlichkeit soll das Alte umgestaltet werden. In dieser Zeit gibt es einen einzigen feststehenden, gleichbleibenden Pol. Er geht hindurch. Der Starkstrom himmlischer Energien hat sieghafte Kraft. Auch für unsere Jugend. Von hier aus und nur von hier aus, gibt es eine gesunde gottgewollte Jugendbewegung — zum Segen unserer Gemeinde — und vor allem zum Lobe seiner Herrlichkeit.

Den Blick zum Kreuz —
Von dort strömt Feuer, Kraft und Liebe
Zu gleichem Streit den Gottesstreitern zu.
O, fülle uns mit deinem Triebe —
Du allgewalt'ger Ueberwinder, du.

P. Fehlhaber.

Wenn Paulus „Nein" gesagt hätte

Soweit wir als Menschen urteilen können, war Paulus vielleicht der größte unter den Menschen im Dienste für Gott und die Menschheit. Wir hätten ein Recht die Frage aufzuwerfen, ob nicht vieles in der Geschichte des Christentums anders geworden wäre, hätte Paulus „Nein" zu Gott gesagt. Ob das Christentum so schnell aus den Kinderschuhen des Judentums herausgewachsen wäre ohne Paulus? Ob die 13 Briefe des Apostels von einem andern geschrieben worden wäre, oder ob das Neue Testament um soviel ärmer wäre? Ob das Evangelium des auferstandenen Christus ebenso klar und überzeugend, so freudig und eifrig den Juden, Griechen und Römern gebracht worden wäre, wenn nicht Paulus sich dazu bereit erklärt hätte?

Solche Fragen können wir nicht beantworten. Wir wollen es auch dahingestellt sein lassen, aber wir wollen doch darüber nachdenken, was aus Paulus selbst geworden ist durch sein Zusagen.

Wenn wir versuchen wollen, Paulus zu verstehen und wir an die Zeiten der Anfänge des Christentums denken, dann lernen wir ihn erst recht schätzen. Was unternahm Paulus zu tun? Er wußte sich berufen, den Gekreuzigten zu predigen. Das war nicht so leicht wie heute, obgleich man heute noch dabei auf Schwierigkeiten stößt. Ein Gekreuzigter war ein Verworfener und Geächteter, und es war eine Unehre und Schande von solchem zu reden. Wie sollten die Juden glauben, daß ein Gekreuzigter die Erfüllung ihrer besten und höchsten Erwartungen sein sollte? Wie sollte das kultivierte Heidentum solche Botschaft schätzen lernen? Es war eine riesige Aufgabe und wir alle wären wohl dabei verzagt und hätten es verweigert solche Botschaft auszurichten. Trotz aller Schwierigkeit hatte es dieser körperlich gebrechliche Mann verstanden das Evangelium so kräftig zu verkündigen, daß bis heute seine Worte nicht verklungen sind. Solch Großes konnte die Gnade Gottes in ihm schaffen, denn er selbst sagt: „Mir dem allergeringsten ist diese Gnade gegeben."

Es war Paulus, der überzeugend der Welt kundtat, daß die christliche Religion nicht eingeschränkt wäre durch die jüdische Religion,

sondern wäre universal wie das Sonnenlicht und die Luft. Es ist erstaunend, daß der größte Prediger der christlichen Freiheit selbst ein echter Hebräer war. Er liebte sein Volk; konnte es ohne innere Rührung nicht erwähnen, aber das Evangelium durfte nicht gefährdet werden durch jüdische Engherzigkeit. Mancher seiner Mitarbeiter hätte dem Christentum Schranken setzen mögen, aber unermüdlich verkündigte er von Jerusalem bis Antiochien, von Antiochien bis Ephesus, von Ephesus bis Rom, bis zum Zentrum der damaligen Welt die Allgemeinheit der christlichen Religion.

Heldenhaft verteidigte er auch seine Botschaft unter den Heiden. Er fürchtete sich nicht die Geschichte Jesu zu erzählen im kultivierten Athen oder in der stolzen Hauptstadt des römischen Reiches. Wenn er auch verlacht und verspottet wurde, furchtlos säte er den Samen des Lebens aus und ließ sich nicht mutlos machen. Wie er kämpfte und sein Leben aufopferte, um Christus über alles zu setzen! „Aber ich achte es alles für Unrat" das wonach die Menschen so trachten, kämpfen, beten, wofür die meisten Gesundheit und Leben einsetzen, „auf daß ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde."

Oder denken wir an seine Briefe. Welchen Segen er dadurch schaffte nicht nur den ersten Christen, sondern der ganzen Menschheit. Sabatier sagt von Paulus: „Es gibt nichts im ganzen Altertum, welches verglichen werden könnte mit den Berichten seiner Reisen und Erfolge. Schwach und gebrechlich, von seinem eigenen Handwerk lebend machte dieser Weber von Tarsus seine Erscheinung in der großen Welt des Heidentums, ein zweiter Alexander, den Glauben und die Vernunft der Welt zu besiegen. Dieser Entschluß allein ist schon heldenhaft. Finsternis bedeckte das Erdreich, die Völker, um den Ausdruck des Propheten zu gebrauchen, saßen im Tal des Schatten des Todes. Mit der Fackel des Evang liums in der Hand, betrat Paulus, zuerst allein, dieses Tal der Finsternis; und übe all wohin er ging, hinter ließ er seine Spur von Damaskus bis Rom, eine Reihe von jungen, sich ausbreitenden Gemeinden, Zentr n eines neuen Lebens, fruchtbare Keime einer neuen Gesellschaft in der Mitte einer alten Welt." Das Heidentum um ihn war voller Spekulation; das Judentum, in welchem er aufgewachsen war, war im Formwesen verfangen; Er entschloß sich nicht gefangen zu werden vom Formwesen, noch irre geführt zu werden von Spekulationen, sondern setzte seine Lehre auf den festen Grund, den er selbst erfahren hatte. Mit Recht sagt man wohl, es gäbe keinen zweiten Menschen in der Geschichte der Christlichen Kirche, der heranreichte an Paulus.

Aber nichts hätte Paulus geschafft und den Wert seines Lebens hätte er nie entdeckt; zwecklos wäre sein Leben verflossen und spurlos auch sein Name verschwunden wie der Name der meisten Pharisäer, wenn er „Nein" gesagt hätte zu Gott.

Es gibt Aufgaben im Leben, die niemand tun kann als wir, tun wir sie nicht, dann bleiben sie ungetan. Selbstsucht und Eitelkeit nimmt auch das Leben mancher jungen Leute in christlichen Kreisen gefangen und ihr Leben ist flach und leer. Manche sind begabt und tüchtig, und doch sind sie enttäuscht vom Leben, oft schon in der Jugend. Andere sind verhindert durch äußere Umstände und zurückgesetzt im Leben durch Armut, Krankheit und andere Dinge, daß sie nicht erreichen können, wonach sie sich sehnen. Ja, auch die heutige Jugend sehnt sich nach Edlem und Gutem, nach den wahren Dingen des Lebens, nach Gott.

Haben wir ernsthaft „Ja" gesagt zu Gott? Viel, ja alles hängt davon ab. Dann wird unser Leben Farbe bekommen und nützlich werden, Glück und Zufriedenheit wird in unser Herz kommen.

Hugo Lück.

Unverbrauchte Kräfte

Wieviel Kraftenergien gingen doch verloren, als man Dampf und Elektrizität noch nicht kannte. Es waren große Wassermassen über ungeheure Mühlenräder geflossen, bis die Erfindung moderner Turbinen gemacht wurde, die die Wasserkraft multiplizierten. Und wieviel Naturkräfte schlummern noch immer und harren ihrer Auffindung.

Doch es gibt auch andere unverbrauchte Kräfte. Auf der Welt gibt es insgesamt etwa 25 Millionen Arbeitslose. Welch ein Heer und welch eine Kraft ist da ausgeschaltet worden! Viele Tausende darunter stehen in den besten Jahren und Kräften. Manche gehen im Gefühl eigener Nutzlosigkeit zu Grunde. Ein nett gekleideter junger Mann geht auf den Straßen einer Hauptstadt hin und her mit einem kleinen Schildchen auf der Brust, darauf die Worte

stehen: „Wer gibt mir Arbeit? Ich will nicht mehr stempeln!“ Dies ist ein Schrei der Verzweiflung! Wir können allen Bewegungen nur Glück wünschen, die diesem Uebel zu Leibe rücken. Möge Gott seinen Segen zu allem guten Wollen geben!

Aber es gibt leider auch viel unverbrauchte Kräfte in unseren Gemeinden. Müssen wir da nicht unwillkürlich an unsere Jugend denken? Unsere jungen Mädchen und werdende Jünglinge, wenn sie die Sonntagsschule „absolviert“ haben, was geschieht dann noch in den meisten Fällen mit ihnen? Für die Sonntagsschule sind sie zu groß und für den Jugendverein zu klein; so stehen sie zwischen Tür und Angel. Und in den späteren Jahren, wieviele stehen abseits. Wieviele Plätze sind im Sonntagnachmittagsgottesdienst, als auch im Jugendverein leer, weil manche anderwärts ihre Zeit verbringen. Und selbst wenn dies nicht der Fall ist, gibt es viele unverbrauchte Kräfte, deren ganze Beschäftigung darin besteht, einem Gottesdienst beizuwohnen und dann wieder nach Hause zu gehen. Es sind manche Fähigkeiten, Kräfte und Neigungen in solch schwellender junger Brust, aber sie liegen brach. Solche Kräfte sollen angewandt werden. Es gibt soviele Möglichkeiten, Proben anzustellen. Im Weinberge Jesu Christi herrscht niemals Arbeitsmangel. Warum müßig am Markte des Lebens? Irgendwelche Gaben, Fähigkeiten und Kräfte hat jeder empfangen. Wo Gaben sind, sind auch Aufgaben.

Es gibt auch noch viele unverbrauchte Kräfte im Reiche Christi überhaupt. „Aus seiner Fülle haben wir alle genommen, Gnade um Gnade,“ und sie doch nie erschöpft. Die Wirkungen des göttlichen Wortes haben schon oft unsere Seele erfaßt; wer aber hat schon die ganze Tiefe dieser Kraft ergründet? Da ist die ganze Flut des Heiligen Geistes, die Gott in solcher Fülle ausgegossen hat, haben wir uns seinem Einfluß schon ganz unterstellt? Wie viele Segnungen liegen noch unbenützt da, und wir wissen es nicht. Leiten wir diese Ströme in unser junges Leben, in unsere Vereine und Gemeinde hinein, und es entstehen Wunder. Gott schenke uns offene Augen und weite Herzen!

Rich. Kretsch.



Jünglinge im heiligen Dienst

(2. Mose 24).

Eine feierliche Stunde ist für das Volk Israel gekommen, es will seinen Bund mit Jehova schließen und dieser Bundesschluß verlangt ein Bundesopfer — wer kann, wer soll dies Opfer bringen?! Mose hat einen Altar gebaut, die Opfertiere stehen bereit, aber noch ist kein heiliger, gottgeweihter Priesterstand in Israel vorhanden. Das Brandopfer, ein Sinnbild voller Hingabe an den Herrn, soll vereinigt mit Dankopfern, dem Herrn dargebracht werden. Vielleicht sieht der alte Knecht Gottes sich fragend um nach denen, die diesen heiligen Dienst verrichten können. Sein Blick ruht auf den alten Männern des Volkes, doch er sieht, sie sind zu schwach. Er schaut nach den Männern, die in ihrer vollen Kraft dastehen, doch haben diese nicht ihre Schwerter im Kampf mit Blut befleckt? Doch dort steht die Schar der Jünglinge in Jugendfrische und Jugendblüte; aus ihnen erwählt er zum priesterlichen Opferdienst die, auf welche der Herr seine Blicke lenkt.

Wie ehrenvoll war doch dieser Dienst, er war höher, als jeglicher Dienst, der genannt werden mag. Nicht in den Krieg sollten diese Jünglinge ziehen, nicht Lasten tragen, sie sollten ein heilig Werk verrichten, sollten opfern für das ganze Volk und damit, sowohl dem Allerhöchsten als seinem Volke dienen.

Wie oft wird die Meinung laut, als ob die Jugend eben wegen ihrer Jugend Gott nicht dienen könne, als ob der Jüngling wohl der Welt und der Sünde Knecht sein müsse, ja sein dürfe — wie töricht ist doch solche Meinung, wie falsch, wie verderblich! Gerade die Jugend kann und will der Allerhöchste in seinen Dienst nehmen und eine Jugend, die sich ihm weiht, ist seines Volkes Freud' und Ehr'. Hier beim Opferaltar, da galt es, die priesterliche Handlung, die die Bundesschließung bestätigte, zu verrichten. — Wahrlich, niemand ist zu jung, um Gott wahrhaft dienen zu können. Ein Abel opferte, ein Samuel hörte Gottes Offenbarungen, ein David schlug den Riesen, die Jünglinge zu Babylon ehrten Gott durch ihr treues Bekenntnis. Ihr Jünglinge, die ihr zum Volke des Herrn gehört, ihr seid berufen zu ehrenvollen Diensten, seid ihr auch dazu bereit?

Jene Jünglinge in Israel waren willig den heiligen Opferdienst zu verrichten. Wohl galt es einem großen und geheimnisvollen Gott zu nahen, vor dem das Volk entsetzt geflohen, aber ohne Zögern folgen sie williglich und sind darin uns und jedem frommen Jüngling ein treffliches Vorbild.

Wie viel mehr und wie viel Liebe sollte heute jeder Jüngling dem Rufe Gottes zu heiligen Diensten folgen. Es gilt ja nicht einem rauchenden Sinai zu nahen, um blutige Opfer darzubringen, der Sohn Gottes hat ja mit seinem Opfer in Ewigkeit vollendet, was keine andern Opfer vollbringen konnten und vollbringen können. Bist du, lieber Jüngling, mit deiner Bekehrung nicht auch berufen Gott zu dienen? — Ist dir auch dieses klar bewußt und handelst du darnach? Siehe, der kleinste Dienst für deinen Herrn und unter seinem Volk, ist ehrenvoll und wird nicht unbelohnt bleiben. Doch vielleicht hat Gott dich ausersehen zu besonderen Diensten, aus den Jünglingen, den frommen, erwählt sich ja Gott die Zeugen, die an Christi Statt die Versöhnung zu predigen haben. Willst du seinem Ruf nicht folgen? „Dienen, das ist Herrlichkeit — dienen, so wie er gebeut."

Ein Jugendfreund.

Anmerkung der Redaktion

Da nicht alle Beiträge für die Jugendnummer in diese Nummer aufgenommen werden konnten, erscheint die nächste Nummer als Fortsetzung der Jugendnummer.

Das Neueste der Woche

Hungersnot in Polesien. Das polnisch-russische Grenzgebiet Polesien ist von einer Hungersnot heimgesucht worden. In zahlreichen Ortschaften, namentlich im Bezirk Stolin, wütet bereits der Hungertyphus. Tausende von Bauern ernähren sich beinahe ausschließlich von Brot, Kartoffeln und Baumrinde, sowie anderen Zugaben. Das Rote Kreuz hat bereits seine Tätigkeit begonnen.

Notzustände im polnischen Dorf. Im Warschauer „Wiadomości Literackie" wird das Treiben in einem polnischen Bergdorf geschildert. „Das halbe Dorf hat niemals weder Kaffee noch Tee getrunken. Die Erfindung des Zuckers kennt fast niemand. Der Ackerbesitz wird immer kleiner. Die Bauern zerstückeln immer wieder ihre „Achtel" und „Viertel", pflügen den ellenbreiten, steinigen, kargen Boden und leben wie die Hunde von Schwarzbrot und Wassersuppe. Das Dorf ist abends nicht zu sehen. Niemand brennt Licht, denn es ist kein Geld für Petroleum vorhanden. Bei dem Bauer Gwizdz steht schon die zweite Woche ein Topf mit Salzwasser auf dem Herd. Darein werden Kartoffel getan. Das Kartoffelwasser wird nach dem Abkochen nicht weggegossen, es enthält einen wertvollen Schatz: Salz. In diesem Wasser werden einige Male Kartoffeln gekocht. Die Frau des Wawerek schleißt Federn und liegt dabei auf dem Ofen. Ihre beiden Kinder sind seit zwei Jahren nicht mehr aus der Stube hinausgekommen: sie haben kein Hemd auf dem Leib. Auch die Bäuerin ist nirgends mehr hingegangen, sie hat nichts auf den abgearbeiteten fünfunddreißigjährigen Leib zu ziehen. Das Haupt der Familie hat alles getan, was nur irgend möglich war, um jeden zweiten Tag einen Topf Sauermilch und etwas Roggen zum Brotbacken zu erbetteln. Dann setzt die Bäuerin die Steinmühle in Bewegung.

Entwicklung der Bevölkerung in Polen. Das statistische Amt berechnet den Gesamtzuwachs der Bevölkerung Polens auf das Jahr 1932 auf 444,991 Seelen und die Gesamtbevölkerung Polens beläuft sich auf den 1. Januar 1933 auf 32,6 Millionen Seelen. Hiervon entfallen auf die ehemaligen deutschen Gebietsteile Polens 4,6, auf die vier Ostprovinzen 5,7, auf Galizien 8,7 auf die Wojewodschaften des ehemaligen Kongreßpolens 13,7 Millionen Seelen. Der Bevölkerungszuwachs ist gegen das vorige Jahr um 26.000 Seelen zurückgegangen und muß auf Rechnung des Geburtenrückganges geschrieben werden.

Polnischer Fehlbetrag im Reichshaushalt. Im Vergleich mit dem Haushalt des Jahres 1931/32, welches einen Fehlbetrag von 204 Millionen aufzuweisen hatte, fällt der Rechnungsabschluß für das vorige Jahr weit schlechter aus, trotz der vorgenommenen Ersparnisse und Einschränkungen. Die Ausgaben im vergangenem Jahre waren um 223 Millionen kleiner, noch mehr fielen aber im Vergleich zum vorhergehenden Jahre die Einkünfte, und zwar um 261 Millionen Zloty. Auch trotz neuer Steuern und trotz energischer Eintreibungsmaßnahmen. Diese Sachlage beweist, wie sehr sich die Krise verschlimmert hat und wie verarmt die breiten Bevölkerungskreise sind, aus denen man immer schwerer etwas herauspressen vermag.

Im Zeichen der Abrüstung. Die englische Rüstungsfirma Hadfields hat eine neue Panzergranate von großer Reichweite herausgebracht, die selbst bei außerordentlich spitzen Einschlagswinkel erfolgreich wirkt. Die Granate sei den schwersten und genauesten Prüfungen unterzogen worden und sei bereits in acht Ländern patentiert. Große Aufträge der britischen Regierung auf das neue Geschoß sind bereits ausgeführt worden.

Getreidebörse ohne Veränderung.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,10. Goldrubel Zl. 4,90.



Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130